

Nr. 1 Januar/Februar 2001

Gehet hin!

MISSIONSBLATT

**Botswana: Nicht Fetzen
der Wahrheit bringen**

**Südafrika:
Von Enhlanhleni nach Pretoria**

**Südafrika:
Behinderte helfen Behinderten**



LUTHERISCHE KIRCHENMISSION (Bleckmarer Mission)

Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser 3

Beim Wort genommen

Gott hat seinen Sohn nicht versteckt 4

Brasilien

Wer einmal brasilianisches Wasser trinkt... 6

Botswana

Nicht Fetzen der Wahrheit bringen 8

Ich fühlte mich gleich wieder zu Hause 11

Südafrika

Von Enhlanhleri nach Pretoria 13

Verabschiedung und Einführung 14

In Hoffnung auf Barmherzigkeit 15

Behinderte helfen Behinderten 16

Im Überblick

Statt „Schwarze Pastoren“ künftig „Ausbildung schwarzer Pastoren“ 21

Deutschland

Neues aus der Missionsarbeit in Deutschland 22

Dank 24

In Kürze 26

Missionsveranstaltungen 28

Wir beten . . .

für einen glücklichen Umzug und Neubeginn des theologischen Seminars der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika in Pretoria, dass der neue Standort sich segensreich auf die Arbeit der Lehrenden und Lernenden auswirke (siehe Seite 13 und 14);

für die beiden Dozenten des Seminars der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, dass sie gut in ihre neuen Aufgaben hineinwachsen (siehe Seite 14 und 15);

für den Fortgang der Vorbereitungen für die missionarische Arbeit in Cottbus-Döbbrick und besonders für das Gelingen der Sanierung des ehemaligen Pfarrhauses in Döbbrick bis zum 1. April 2001 (siehe Seite 22);

für den Beginn der Arbeit unter Buschleuten auf den Viehaußenposten westlich von Serowe (Botswana), dass Gott dem Evangelium dort viele offene Ohren und Herzen schenke (siehe Seite 8 bis 10).

Titelfoto: Junger Bewohner des Kinder- und Altenheimes in Moreira (Brasilien).

Foto: Riemann

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Gerhard Heidenreich, Missionsdirektor. Redaktion: Gabriele Dittmer, Gerhard Heidenreich, Joachim Schlichting. Verlag: Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission), Bleckmar 33, 29303 Bergen; E-Mail: LKM@Selk.de; Telefon (05051) 9869-11/-21; Fax: (05051) 9869-45. Bankverbindung: Volksbank Celler Land eG (BLZ 25791635), Kto. 100423900. Erscheint sechsmal jährlich; Bezug kostenlos (Spende erbeten). Druck: Missionshandlung Hermannsburg. Beilage (gelegentlich): Zeugnis unter den Juden. 93. Jahrgang. **ISSN 1437-1146.**

Liebe Leserinnen und Leser!

Aufgaben und Verantwortlichkeiten ändern sich bisweilen. Mit dem Jahresbeginn 2001 trifft das auch wieder einmal auf die Arbeit der LKM zu. 1991 beschloss die Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (LCSA), die aus der Arbeit der LKM hervorgegangen ist, sich über einen Zeitraum von zehn Jahren graduell von der direkten finanziellen Hilfe aus Deutschland für ihre allgemeine Kirchenkasse zu lösen. Am 31. Dezember 2000 ist dieser Zeitraum zu Ende gegangen. Das bedeutet vor allem, dass die LCSA für die Gehälter ihrer Gemeindepfarrer nun allein aufkommt.

Damit ist auch die Aktion „Schwarze Pastoren“, die für fast zwei Jahrzehnte ein Dauerprojekt der LKM war, an ihr Ende gekommen. Ins Leben gerufen worden war sie, um der südafrikanischen Schwesterkirche in notvoller Zeit eine verlässliche Basis für die Bezahlung ihrer Pfarrer zu geben. Später hat sie der LCSA den notwendigen Freiraum gewährt, um in ihrer finanziellen Eigenverantwortung zu wachsen. Viele Gemeinden und Einzelpersonen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche haben diese Aktion über die Jahre hinweg mit großer Treue unterstützt. Im Namen der Missionsleitung an dieser Stelle herzlichen Dank dafür!

Wir dürfen uns aber nicht täuschen. Für die Gehälter ihrer Pfarrer aufzukommen belastet die finanziellen Möglichkeiten der LCSA bis

zum Äußersten. Da bleibt nur wenig Kraft für die wichtige Aufgabe der Ausbildung künftiger einheimischer Seelsorger und Missionare. Diese wird nun im großstädtischen Raum geschehen. Nicht mehr das ländliche Enhlanhleri, sondern die Hauptstadt Pretoria ist der neue Standort. Er bietet viele Vorteile (siehe Seite 13f.). Das Seminar an neuer Stelle fortzuführen wird nicht ohne die Mithilfe der LKM gehen, also nicht ohne das Mitwirken der Christen und Gemeinden, die die Arbeit der LKM ermöglichen.

Sinnvolle Hilfe kann nicht in einer einmaligen Kraftanstrengung bestehen, sondern muss verlässlich über einen langen Zeitraum erfolgen. Die Missionsleitung hat daher den Entschluss gefasst, an die ausgelaufene Aktion „Schwarze Pastoren“ anzuknüpfen und eine neue anzubieten und ans Herz zulegen: Aktion „Ausbildung schwarzer Pastoren“. In der Rubrik „Im Überblick“ auf Seite 21 dieser Ausgabe erhalten Sie darüber mehr Informationen.

Herzliche Grüße aus dem Missionshaus und ein gesegnetes Jahr 2001.

Ihr



Gerhard Heidenreich,
Missionsdirektor

Beim Wort genommen

Isashar Dube (t)

Gott hat seinen Sohn nicht versteckt

Als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Matthäus 3, 16–17

Nachdem Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, Gott selbst bekräftigte dies auf seine Weise dadurch, dass sich der Himmel auf tat. Gottes Geist wurde sichtbar in Gestalt einer Taube, die sich auf ihn hernieder ließ. Wir hören nicht, was all die Leute sagen, die dort versammelt waren, als sie diese Erscheinung sahen. Es ist aber offensichtlich, dass sie den Mund nicht wieder zugekriegt haben über all dem, was an jenem Tage geschah. Dieses Zeichen zeigt die Gnade und den Frieden Gottes.

„Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Lasst uns ohne Zweifel sagen, dass alle Menschen, die dort versammelt waren, dieses Wort hörten. Es ist klar, dass Gott in einer Sprache geredet hat, die sie gehört haben. Sie verstanden, was gesagt wurde. Es ist ferner ersichtlich: Dieses Zeugnis Gottes war eine große Hilfe, um zu begreifen, wer denn da in diesem Augenblick unter ihnen war. Es führte bei denen, die ihn hörten, zu der Frage: Wer ist das? Und siehe,

der Himmel tat sich auf. Und der Geist Gottes fuhr herab auf ihn.

Die Frage wird dringlicher: Wer ist das? Und Gott sagt: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Durch dieses Wort sehen wir die große Liebe Gottes, mit der er uns liebt. Gott hat seinen Sohn nicht versteckt, sondern gesandt, dass er die Versöhnung für uns sei. So ist es bis heute, dass Christus offenbar gemacht wird auf der ganzen Erde, unter allen Völkern, dass er der Erlöser aller Menschen ist, offenbar gemacht durch das Wort und die Sakramente.

Der Herr helfe uns, dass wir Christus annehmen, auf dass Gott geehrt und gepriesen werde. Amen.

Aus einer Predigt des 1999 verstorbenen Dekans der Lutherischen Kirche im Südlischen Afrika, Isashar Dube, in „Bheka, iNkosi yakho iza kuwe“ – Predigten über die Sonntagsevangelien; Übersetzung aus dem Zulu von K.-G. Tiedemann.



John Muafangejo:
„The baptism of Christ“,
aus: „The African Dream“
von Orde Levinson.

Brasilien

Andrea Riemann

Wer einmal brasilianisches Wasser trinkt ...

Die Verfasserin dieses Berichtes ist Glied der Zionsgemeinde Verden und engagiert sich zusammen mit anderen Gliedern der Gemeinde im Förderkreis Brasilien.

...der kommt immer wieder. So sagen es die Brasilianer – und, was mich betrifft, ich habe sie beim Wort genommen. Nachdem ich schon 1996 für ein halbes Jahr im Kinder- und Altenheim in Moreira mitgelebt und mitgeholfen und dreimal meinen Urlaub in Brasilien verbracht habe, bin ich nun seit März 2000 wieder in Moreira – diesmal für ein Jahr! Ich bin Krankenschwester, 26 Jahre alt, Mitarbeiterin des Förderkreises Brasilien und möchte drei Stationen meines Aufenthaltes kurz vorstellen:

Eine Familie von Kindern und Alten

Das Kinder- und Altenheim liegt im Süden Brasiliens (100 Kilometer nördlich von Porto Alegre). Hier leben 70 Kinder, 20 alte Menschen und 30 Mitarbeiter wie in einer großen Familie im abgelegenen, idyllischen Dorf



Schulunterricht in Moreira.

Moreira zusammen. Wunsch und Ziel ist es, jedem der Hilfesuchenden in der christlichen Familie ein Zuhause zu geben. Neben der materiellen, emotionalen und geistlichen Lebenshilfe wird ihnen eine neue, christliche Lebensperspektive mit auf den Weg gegeben. Das Heim hat eine eigene Grund- und Vorschule, die auch die Kinder aus dem Dorf besuchen. Es gibt eine eigene Bäckerei, einen großen Gemüsegarten, Äcker und viele Tiere, und es wird versucht, so gut wie möglich alles, was benötigt wird, selbst zu erzeugen.

Ein Dorf für Kinder

Die Arbeit des Centro Acolhimento „Martinho Lutero“ in Santo Ângelo (600 Kilometer von Moreira entfernt) ist nach dem Prinzip eines SOS-Kinderdorfes vor einigen Jahren begonnen worden. Bisher gibt es zwei Häuser, in denen jeweils acht Kinder und ein Elternpaar als Familie zusammenleben. Ein drittes Haus ist im Bau, ein weiteres geplant, sodass, wenn alles fertig ist, dort 32 Kinder aufgenommen werden können. Die meisten kommen aus sehr schwierigen familiären Verhältnissen und werden wahrscheinlich lange in ihrer neuen Familie leben.

Die Schulen der Armen

In Canoas, einer Vorstadt von Porto Alegre, leben 40 000 Menschen unter schwierigsten Lebensbedingungen im größten Armutsviertel Brasiliens (genannt Favela). An den drei „Schulen der Armen“, wovon sich drei

Brasilien

direkt in der Favela befinden, werden 2.200 Schüler mit ihren Familien weit über die Schulen hinaus betreut. Das Besondere an diesen Schulen ist, dass neben dem normalen Lehrplan christliche Unterweisung, Gesundheitserziehung, guter Rat in allen Lebenslagen sowie Respekt voneinander und vor der Umwelt einen wichtigen Teil im Schulalltag einnehmen. Die Schüler erhalten eine ausgewogene Mahlzeit in der Schule, die für viele die einzige am Tag ist. Auch die Familien der Schüler werden durch die Schulen unterstützt. Zweimal die Woche tritt die Suppenküche in Aktion. Zudem werden Altkleider und Lebensmittel an Bedürftige verteilt. An den Schulen gibt es einen großen Gemüsegarten, an dem Kinder und Eltern lernen, wie man einen Garten anlegt und pflegt.

Für mich war die Arbeit der Schulen der Armen sehr eindrucksvoll und eine neue Erfahrung. Bilder von Blech- und Holzhütten, leicht bekleideten, hungrigen Kindern und Menschen, die zwischen Abwässern und dem Gestank der Favela hausen. Jeder Tag bedeutet Überlebenskampf. Es gibt keinerlei Perspektive, aus dem Dreck herauszukommen. Kinder hocken barfuß im Dreck, spielen und versuchen sich in die Welt der Fantasie zu flüchten, so lange, bis der Hunger nicht mehr zu verdrängen ist und sie die triste Realität einholt. Familien, die mit sechs oder mehr Kindern in einer Ein-Zimmer-Hütte wohnen – und viele Bilder der Armut, die sich nicht beschreiben lassen.

Doch: In dieser Favela gibt es Hoffnungsträger! Christen, die sich für die Bewohner und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen einsetzen. Vor 34 Jahren baute ein Ehepaar

hier die erste Schule auf. Inzwischen sind auch seine Kinder und viele Mitarbeiter an den drei Schulen und in der Favela tätig. Sie arbeiten eng mit dem dortigen Gemeindepastor zusammen, der regelmäßig die Familien besucht, ihnen von Jesus Christus erzählt, ein offenes Ohr für ihre Sorgen hat und sie zu Themen wie Hygiene, Familienplanung und Arbeitssuche aufklärt.

Hilfe zur Selbsthilfe

„Gib keinen Fisch, sondern bringe den Leuten das Fischen bei!“ Das ist das Motto, nachdem hier gearbeitet wird. Die Armen sollen lernen, nach vorne zu schauen und selbst mit anzufassen, um ihre Situation zu verbessern. So werden zum Beispiel die Familien nicht mit frischem Gemüse aus den Schulgärten beliefert, sondern zusammen mit ihnen werden Gärten auf ihren eigenen Grundstücken angelegt. Ihnen wird beigebracht, wie sie mit dem, was sie haben, ihr Leben so gut wie möglich meistern können. Viele von ihnen hören zum ersten Mal, dass es einen Gott gibt, der auch gerade sie liebt, und schöpfen daraus neue Hoffnung für ihr schweres Leben. Nicht selten erfahren sie, dass der Glaube neuen Lebensmut schenkt.

Ende Februar 2001 komme ich zurück nach Deutschland und freue mich, wenn ich meine Eindrücke mit Ihnen teilen kann. Sonnige Grüße aus Brasilien.

Dias und Infos zu Spendenmöglichkeiten, Patenschaften und Praktikumsaufenthalten gibt es beim „Förderkreis Brasilien“, c/o Gudrun und Wolfgang Wiesner, Kastanienweg 15, 27299 Langwedel, Telefon: (04232) 1734.

Botswana

Christoph Weber

Nicht Fetzen der Wahrheit bringen

Erste Eindrücke aus einem afrikanischen Großdorf



Christoph Weber.

Missionar Christoph Weber und seine Familie wohnen erst kurze Zeit in Serowe, Botswana. Ende November 2000 teilte er in einem Bericht erste Eindrücke vom neuen Wohnort und von seinen Aufgaben mit.

In einem Buch wird Serowe beschrieben als das Dorf, wo die Regenwolken sich sammeln, aber der Regen, wenn er fällt, oft schon verdunstet ist, ehe er den Erdboden erreicht. Serowe ist der Sitz des Stammes der Bangwato, wo die wenigen elektrischen Lichter nachts den Sternenhimmel noch nicht trüben, sodass der Orion, der Sirius und das Südliche Kreuz uns leuchtend an die Schöpfermacht Gottes erinnern. Es ist das Dorf von Sir Seretse Khama, dem ersten Präsidenten von Botswana. Es ist die Heimat von 65 000 Menschen, von denen viele aber in anderen Zentren Botswanas arbeiten.

Serowe liegt an der Grenze zur Kalahari, also eigentlich nicht im Malariagebiet. Wegen der starken Regenfälle im vorigen Jahr, auch in der eigentlichen Trockenzeit, gibt es in Serowe in diesem Jahr doch Malaria, und unsere Kinder Cornelia und David haben sie auch prompt bekommen.

Kleine Hügelketten teilen den Ort in fünf oder sechs natürliche Einheiten auf, in denen sich

die Wohnsitze der Familien ausdehnen, jeder umzäunt mit einer typischen Fettpflanzenhecke. Ziemlich in der Mitte des Dorfes steht die wunderschöne Kirche der ehemaligen Londoner Mission. Der Eindruck täuscht nicht: Es ist ein malerisches afrikanisches Großdorf, das wir nun unsere Heimat nennen dürfen.

In einem anderen Buch liest man, dass Armut in Afrika ein Zuhause hat. Nun ja, mir scheint, als ob Armut in Botswana zumindest an Heimatboden verliert. Vieles in Serowe weist darauf hin, dass immer mehr Menschen genug Geld zur Verfügung haben. Immerhin lohnt es sich für acht jugoslawische Ärzte, ein privates Krankenhaus mit 30 Betten zu betreiben, in dem der Aufenthalt nicht ganz billig ist. Die Menschen hier und im ganzen Land müssen lernen, mit der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung, die durch die Diamantenindustrie vorangetrieben wird, umzugehen. Eine Südafrikanerin, die seit 32 Jahren in Serowe lebt, sagt über den Ort: „Er nimmt dich in Beschlag. Entweder du hasst ihn und verlässt ihn binnen zwei Jahren. Oder du bleibst, oder kommst zumindest immer wieder zurück.“

Die missionarische Aufgabe

Mitte Oktober sind wir von Kanye nach Serowe umgezogen. Die ersten zwei Wochen haben wir bei der Familie Kelapile gewohnt.

Botswana

Dann sind wir in das Pfarrhaus mit dem großzügigen Garten eingezogen. Am 5. November 2000 wurde ich ordiniert und gleichzeitig als Pastor der Gemeinde eingeführt. Sechzig Leute gehören zur Gemeinde, und fast alle wohnen in einem Dorfviertel bei der Kirche.

Als missionarische Aufgabe ist mir besonders die Arbeit auf den Viehposten im Westen von Serowe (bis 150 Kilometer Luftlinie) aufgetragen. Das Gebiet dort hat kein Oberflächenwasser. Aber durch tiefe Brunnen hat man gute Weidemöglichkeiten für große Viehherden erschlossen. Auf diesen Viehaußenposten der Tswanas arbeiten und wohnen Buschmänner.

Sue Hasselbring, eine freiwillige Mitarbeiterin der Mission der Lutherischen Kirche-Missouri Synode lebt seit April 2000 dort bei einer Buschmannfamilie. Sie unterrichtet auf drei oder vier solcher Viehposten biblische

Geschichte und macht auch Alphabetisierungsunterricht.

Zunächst werden wir einmal im Monat von Sonntagnachmittag bis Donnerstag oder Freitag zu diesen Viehposten fahren und Unterricht halten, besonders Taufunterricht. Die Fahrzeit von fünf Stunden verhindert, dass man an einem Tag hin- und zurückfahren kann. Dass wir am Anfang nicht an Wochenenden dort sein werden, hat einen einfachen Grund: Dann fahren die Viehbesitzer dorthin. Und die Arbeiter müssen richtig ran, sodass sie keine Zeit haben für Unterricht oder Evangelisation. Somit kann ich in Serowe jeden Sonntag Gottesdienst halten.

Mit Zuversicht

Die Arbeit ist für mich Neuland. Natürlich hat man so seine Vorstellungen am Anfang. Aber sicherlich wird fast alles anders kommen.



Teilansicht von Serowe.
Foto: Schumacher

Botswana

Wir wissen nur, dass wir hingehen sollen und die Menschen zu Jüngern Jesu machen, indem wir sie auf den Namen des dreieinigen Gottes taufen und sie alles lehren, was Christus befohlen hat. Und wir sind zuversichtlich, wenn wir das Wort aus dem 2. Thessalonicherbrief (5, 24) auf die Menschen in der Kalahari beziehen: „Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“ Er wird, wie es im Vers zuvor heißt, sie durch und durch heiligen und den Geist samt Seele und Leib unversehrt und untadelig bewahren für die Ankunft des Herrn Jesus Christus.

Aids – eine erschütternde Statistik

Als ich in den ersten Tagen hier in Serowe im Garten arbeitete, sprachen mich Jugendliche aus der Nachbarschaft an. Als ich erzählte, dass ich Pastor sei, kam das Thema auf Aids. Es ist hier hochaktuell. Die Statistiken in Botswana erschüttern einen, denn das Land hat angeblich die höchste Aidsrate in der Welt. Es wird viel im Radio oder auch in anderen Medien darüber geredet. Einer der Jugendlichen meinte, dass die Lösung sei, alle Menschen in Serowe auf dem Marktplatz zusammenkommen zu lassen und Gott zu bitten, Aids wegzunehmen. Dann würde etwas passieren.

Sicherlich anders als in Deutschland wird Gott hier sehr oft in Gesprächen erwähnt und mit ihm gerechnet. Aber ich frage mich, welches Gottesverständnis sich dahinter verbirgt. Ich fragte den Jugendlichen, ob er denn meine, dass Gott Aids einfach wegnehmen werde. Ob er nicht uns gerade im sechsten Gebot seinen heilsamen Willen offenbart hat, der uns schützt, der er uns aber auch zu ver-

antwortlichem Handeln ruft. Ich fragte weiter, ob wir in der ganzen Diskussion über Aids nicht sehr viel mehr über Umkehr und Buße reden müssten, und dass der Lebenswandel sich ändern müsse. Sonst werde Gott sehr schnell zum Lückenbüßer, der eben neben andern Lösungsmöglichkeiten in Anspruch genommen wird nach der Devise, was hilft, das gebrauche ich: entweder die westliche Medizin oder, wenn die scheitert, die traditionelle, oder auch die Ahnen oder die Kirche oder Gott. Der Jugendliche bestätigte, dass auch Teilnehmer an Tagungen oder Aktionen gegen Aids, die vorher so groß gegen Aids reden, hernach unbekümmert, wie man in Tswana sagt, die „Decke mit jemand anderem teilen“.

Offenheit für das Zeugnis

Die Menschen in Serowe sind offensichtlich aufgeschlossen, über Gott und die Welt zu reden, aber sie brauchen dringend christliche Zeugen, die ihnen nicht nur Fetzen der Wahrheit bringen, wie das in vielen der Unabhängigen Afrikanischen Kirchen gemacht wird, sondern das volle Maß dessen, das der Kirche Jesu Christi anvertraut wurde.

Unsere Missionsarbeit hier sowie überall auf der Welt hat ihre Motivation nicht im Exotischen, Fremden oder Weitentfernten, sondern in der Tatsache, dass das Evangelium noch nicht an allen Orten laut wird. Ebenso im Gehorsam gegenüber der Sendung unseres Herrn, dass wir in alle Welt gehen sollen, Menschen zu Jüngern zu machen, indem wir sie taufen und alles lehren, was der Herr befohlen hat.

Claudia Kuhl

Ich fühlte mich gleich wieder zu Hause

Nach sechs Jahren hat Claudia Kuhl geb. Häfner, jetzt wohnhaft in der Nähe von München, das Land und den Ort, wo sie mit ihren vier Geschwistern aufgewachsen ist, wieder besucht. Ihre Eltern, Pfarrer Fritz-Adolf und Ute Häfner, Leipzig, haben in Kanye, Botswana, von 1974 bis 1994 als Sendboten der LKM gewohnt und gewirkt. Der Bericht erwähnt den Brand, der die beiden Häuschen auf der Missionsstation, in denen Christoph und Sigrid Weber mit ihren Kindern zeitweise gelebt haben, im September 2000 zerstörte (vgl. Missionsblatt 6/2000, Seite 18).

Endlich war es so weit. Die lang ersehnte Afrikareise stand vor der Tür. Ich freute mich, meinem Mann und meiner Tochter zeigen zu können, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Vor der Reise habe ich mir viele Fragen gestellt: Was hat sich wohl in den vergangenen sechs Jahren verändert? Werde ich viele Freunde und Bekannte wiedersehen? Vielleicht sind viele Leute mittlerweile weggezogen? Werde ich noch Setswana sprechen können?

Am 25. September 2000 sind wir von Johannesburg weiter nach Botswana gefahren. An der Grenze wurde ich schon auf Setswana begrüßt und gleich gefragt, wie es Moruti Häfner geht. Da konnte ich mir eigentlich nur sagen: „Welcome home!“ Am nächsten Tag erhielt ich schon eine traurige Nachricht: „Die ganze Missionsstation in Kanye ist abgebrannt.“ Wir sind dann hingefahren und waren einerseits erleichtert, da es sich nicht um die ganze Missionsstation handelte. An-

dererseits waren wir sehr erschüttert, die beiden abgebrannten Gästehäuser zu sehen. Das Feuer loderte immer noch an manchen Stellen. Wir sprachen mit einigen Gemeindegliedern, die alle tatkräftig mitgelöscht hatten. Es war sehr schwer, da der Wasserdruck zu gering war und die Feuerwehr aus Lobatse viel zu spät kam.

Wenn man so vor den ausgebrannten Häusern steht, kommen viele Gedanken auf. Zum Glück ist keiner zu Schaden gekommen. Familie Weber hat fast alles verloren. Natürlich kann man vieles ersetzen, aber die persönlichen Gegenstände wie Alben, Bücher und Bilder sind für immer zerstört.

Im Baum hing ein selbst gemaltes Bild von Cornelia Weber. Der Brand hatte alle sehr mitgenommen, aber die Gemeinde hat gemeinsam geholfen. Es wurden Andachten gehalten, und als Webers aus Südafrika wie-



Zu Besuch am Ort, wo sie aufgewachsen ist: Claudia Kuhl geb. Häfner (Mitte). Fotos: Kuhl

Botswana



Überreste der beiden Wohnhäuschen von Familie Christoph Weber.

derkamen, waren Gemeindeglieder da und halfen mit kleinen Geschenken zum neuen Hausstand. Es ist wertvoll, wenn eine Gemeinde in allen Situationen zusammenhält. Da fühlte ich mich gleich wieder zu Hause. So kannte ich das Gemeindeleben aus Kanye auch von früher.

Am 27. September sind wir nochmals zur Missionsstation gefahren und haben einige

Gemeindeglieder getroffen und den Kindergarten besucht. Die Freude war groß. Frau Moselekatsi hob mich hoch und rief ganz laut: „Unser Kind ist wieder zu Hause.“ Tabea, unsere Tochter, hat mit viel Freude mit den Kindergartenkindern gespielt und fühlte sich sehr wohl. Die Missionsstation hat sich im Aussehen sehr verändert. Das tat zwar weh, aber Veränderungen gehören zum Leben.

Wir waren noch anderthalb Tage in Molepolole, wo ich mein Patenkind wiedersehen konnte. Es war sehr schön dort. Dann waren wir drei Tage in Gaborone bei einer Freundin und waren über die Entwicklung dort sehr erstaunt. Es war eine sehr wertvolle Zeit. Am 1. Oktober sind wir zum Gottesdienst wieder nach Kanye gefahren und wurden dort mit offenen Armen und viel Liebe empfangen. Meinem Mann ist das sehr aufgefallen. Es war ein sehr bewegter Gottesdienst mit viel Gesang, Tanz und anschließenden langen Gesprächen mit der Gemeinde. Einfach ein ganz besonderer und segensreicher Abschluss unserer Botswanatour.

Briefmarken!!!

Eine aktualisierte Liste mit Angeboten von Briefmarken, die zugunsten der Arbeit der LKM verkauft werden, liegt vor. Die Liste kann im Missionshaus (Bleckmar 33, 29303 Bergen, Telefon [0 50 51] 98 69 21, Telefax [0 50 51] 98 69 45, E-Mail: lkm.administration@selk.de) oder bei mir kostenlos angefordert werden. Sie ist inzwischen auf fast 2000 Positionen

erweitert worden. Viele kleine Positionen sind dabei, auch viele Briefmarken aus der ehemaligen DDR. Sie stammen aus Spendeneingängen und Sammlungsaufösungen. Die Angebote sind auch für Anfänger geeignet.

Gerhard Bokelmann,
Windmühlenweg 12,
29320 Hermannsburg,
Telefon (0 50 52) 32 35

Edmund Hohls

Von Enhlanhleni nach Pretoria

Ein theologisches Seminar zieht um

So Gott will und wir leben, wird das theologische Seminar der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) im Januar 2001 von Enhlanhleni in die südafrikanische Hauptstadt Pretoria verlegt. Was macht solch eine Verlegung notwendig? Wer noch weiß, dass die ehemaligen lutherischen Freikirchen in Deutschland Ende der vierziger Jahre ihre theologische Ausbildungsstätte von Groß Oesingen nach Oberursel verlegten, wird sofort Verständnis dafür haben, dass auch die LCSA bereits seit Jahrzehnten die Notwendigkeit sieht, ihr Seminar aus einem abgelegenen, stark ländlich geprägten Gebiet in einen Großstadtraum zu verlegen.

Wichtige Gründe

Der jetzige Rektor des Seminars nannte kürzlich einige wichtige Gründe für den Umzug.

- Mehr Pfarrer werden künftig in einem städtischen Umfeld arbeiten und sollten auch in einem solchen ausgebildet werden.
- Für Studenten und Dozenten wäre die Nähe zu einer Universität von Vorteil.
- Angesichts der Zusammensetzung der Studentenschaft (Zulus, Tswanas, Inder, Farbige und Westafrikaner) wäre es besser, wenn das Seminar künftig in einem Umfeld läge, wo nicht nur die Zulusprache vorherrscht.
- Es wird zunehmend schwierig, Dozenten für einen Ort wie Enhlanhleni zu gewinnen,

da das für sie bedeuten würde, ihre schulpflichtigen Kinder an fünf Tagen in der Woche in einem Schülerheim unterzubringen.

- In einer Stadt könnten die Ehefrauen von Studenten leichter eine Arbeit finden, um den Lebensunterhalt aufzubessern.
- Städtische Lage ist die Voraussetzung dafür, dass das Seminar zu einer gemeinsamen Ausbildungsstätte von LCSA und Freier Evangelisch-Lutherischer Synode in Südafrika (FELSISA) werden kann.

Günstiger Zeitpunkt, schwieriger Anfang

Die Bemühungen um ein gemeinsames Seminar von LCSA und FELSISA reichen bis in die siebziger Jahre zurück. Der gute Wille war immer auf beiden Seiten vorhanden.



Früheres baptistisches Kirchenzentrum wird Sitz des Seminars der LCSA in Pretoria. Foto: Schöne

Südafrika

Doch scheiterten alle Bemühungen bislang an irgendwelchen Hürden. Nun ist noch einmal ein günstiger Zeitpunkt da. Die LCSA hat ein Grundstück in Pretoria in bester Lage erworben. Eine Baptistengemeinde hatte ihr Gemeindezentrum zum Kauf angeboten. Der Kauf ist durch eine sehr großzügige Spende aus der Lutherischen Kirche-Missouri Synode gesichert. Dorthin wird nun der Rektor, Pastor Philipp Ntsimane, zusammen mit seinen Studenten umziehen. Der Anfang dürfte nicht einfach sein, zumal nicht genügend Wohnraum für die Studenten vorhanden ist auf dem Gelände. Ein jüngst entworfener Stufenplan sieht den Kauf eines Hauses auf dem benachbarten Grundstück als Wohnheim für Studenten vor sowie den Erwerb eines Hauses für einen Lehrer. *(Der Umzug begann am 8. Januar 2001. Die Redaktion)*

Edmund Hohls

Verabschiedung und Einführung

Am Samstag vor dem 1. Advent, dem 2. Dezember 2000, wurde Missionar Dr. Wilhelm Weber während einer Feierstunde am Seminar der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) in Enhlanhleni in den endgültigen Ruhestand verabschiedet. Nach seiner Emeritierung 1998 als Missionar der LKM und Verabschiedung als langjähriger Rektor hatte er auf dringende Bitte der LCSA hin seinen Dienst als theologischer Lehrer um zwei Jahre verlängert. Man merkte einem bewegten Bischof Tswaedi an, dass ihm dieser Augenblick schwer fiel. Den Dienst von Wilhelm Weber charakterisierte er so: Wenn Dr. Weber einmal einen Auftrag angenommen hatte, so

Bestmöglicher Standort

Warum gerade Pretoria? Warum gerade dieses ehemalige Kirchenzentrum? Darauf gibt es nur eine Antwort: Es gibt keinen besseren Standort. In der Hauptstadt gibt es gute Bus- und Bahnverbindungen sowie eine hervorragende Autobahnanbindung. Es befinden sich zwei Universitäten in der Nähe. Außerdem ist die St.-Paulus-Gemeinde der FELSISA nur einen Straßenzug weit entfernt.

Also beste Voraussetzungen auch hier, zu einer gemeinsamen theologischen Ausbildungsstätte beider Schwesterkirchen zu gelangen.

Die LCSA und die FELSISA brauchen dafür noch viel Hilfe, besonders auch die Gebete vieler.

wurde er durchgeführt, zur Zeit und zur Unzeit. Der Rektor des Seminars, Pastor Radikobo Ntsimane, ergänzte: Nicht Menschen darf man verehren, sonst würden wir uns erneut des Ahnendienstes schuldig machen. Aber Gott danken für die treue Arbeit seines Dieners, das darf man allemal. Dankbar ist das Seminar auch für die langjährige Mitarbeit von Karin Weber bei der Betreuung der Studenten. Der Rektor sagte dazu: Kein Hindernis war zu groß, dass sie es nicht zusammen mit ihrem Mann durchgestanden hätte.

Als Abschiedsgeschenk wurde Dr. Weber eine Festschrift mit dem Titel „Lutheran Theolo-

gical Perspectives“ überreicht. Sie versucht, verschiedene Fragen zur lutherischen Theologie und Mission zu beantworten. Trefferweise schließt das Vorwort mit der Feststellung „soli Deo gloria“ – Gott allein die Ehre, eine Feststellung, der auch Dr. Weber selbst sich anschloss. Gleichzeitig wurden auch Pastor David Schneider und seine Frau Darlene aus ihrem Dienst am Seminar verabschiedet. Sie haben als Sendboten der Lutherischen Kirche-Missouri Synode viele Jahre in Enhlanhleri gewirkt.

Eine besondere Freude war es, dass in der gleichen Feierstunde zwei neue Lehrer des Seminars in ihr Amt eingeführt werden konnten: Pastor Wilhelm Weber jun., bisher Seelsorger der Gemeinde Wittenberg der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika, und Pastor Nathan Musawenkosi Mntambo, der im vergangenen Jahr den Grad



Karin und Dr. Wilhelm Weber.

eines Magisters der Theologie in St. Louis, USA, erworben hat. Die beiden neuen Dozenten werden ihren Dienst im Januar 2001 am neuen Sitz des Seminars in Pretoria aufnehmen.

Wilhelm Weber

In Hoffnung auf Barmherzigkeit

Ein Wort des Dankes zum Abschied

Für die Feier am 2. Dezember 2000 aus Anlass seiner Verabschiedung nach 35 Jahren des Dienstes als theologischer Lehrer am Seminar Enhlanhleri der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika hatte Missionar i. R. Dr. Wilhelm Weber den folgenden Text vorbereitet.

Von Herzen danke ich dem Herrn, dass er mich diesen Tag erleben lässt mit dem Abschlussexamen von sieben Studenten und der Einführung von zwei neuen Seminarleh-

ren. Danke der Lutherischen Kirchenmission, dass ich seit dem 15. August 1958 in ihrem Dienst stehen durfte. Danke der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, dass ich als Missionar in ihr meinen Dienst tun durfte, erst als junger Missionar in Roodepoort (*frühere Missionsstation nahe Ventersdorp in der heutigen Provinz Nordwest, die Redaktion*), dann als Lehrer und Seminarleiter in Enhlanhleri und schließlich auch noch diese letzten beiden Jahre als Emeritus.

Südafrika

Danke auch Lehrern und Studenten des Seminars für eine langjährige für mich erfreuliche Zusammenarbeit. Nun wünsche ich dem Seminar, dass es unter Gottes Schutz und Segen nach Pretoria umziehen und seinen Dienst nach Gottes Willen zum Segen und zum Bau der Kirche in Zukunft tun kann. Ich scheidet aus dem Dienst in der Gewissheit, dass weder mein, noch dein, noch irgendeines anderen Urteil über meine Arbeit letztlich gilt. Der Herr wird das letztgültige Urteil fällen. Da hoffe ich auf Barmherzigkeit um Christi willen, gewiss, dass er täglich meine und aller Christgläubigen Sünden reichlich in der Vergangenheit vergeben hat, noch täglich vergibt und in Zukunft vergeben

wird. Wir wissen, dass am Jüngsten Tag alle Toten auferstehen werden und alle Menschen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen.

Für uns, die wir an Christus glauben, beruht die gewisse Hoffnung auf das ewige Leben auf der Vergebung um Christi willen. Diese Gewissheit wünsche ich jedem, der in Zukunft an diesem Seminar lehren oder studieren wird. Dem Seminar wünsche ich auch für die Zukunft viele Beter und Geber, und dass es immer genügend Lehrer und Studenten habe. Thank you! Ngiyabonga! Ke a leboga! Baie dankie! Gratias ago! Chairete! Schalom lakhem! Der Herr segne euch!

Gerhard Heidenreich

Behinderte helfen Behinderten

Begegnung mit einem beeindruckenden Selbsthilfeprojekt

Schon am Sonntag zuvor (im April 2000) bin ich Peter Ngema begegnet in seinem Haus bei Boksburg südöstlich von Johannesburg.



Der Leiter von Zishap (im Rollstuhl) und seine Mitarbeiter in der Verwaltung.
Fotos: Heidenreich

Gottesdienst haben wir gefeiert zusammen mit den anderen Gliedern der Hauszellen-Gemeinde, dem neuen missionarischen Projekt von Missionar Rainald Meyer (*siehe Missionsblatt 5/2000*). Jetzt besuche ich ihn in seiner Wirkungsstätte Zishap in Kattlehong, einer riesigen Township südlich von Johannesburg. Der Name ist Abkürzung und Programm: Zicabangeleni Self Help Association for the Paraplegic – in Deutsch etwa „Plant-für-euch-selber Selbsthilfevereinigung für Behinderte“.

Rainald Meyer begleitet mich. Schon der erste Eindruck ist nachhaltig. Wir werden

Südafrika

empfangen in dem winzigen Büro, das Herr Ngema als Leiter von Zishap zur Verfügung steht. Rollstuhlfahrer ist er seit vielen Jahren – eine Folge eines Autounfalls. Er teilt sich den Raum mit zwei anderen Mitarbeitern, einem jungen Mann, der kaum auf seinem Hocker aufrecht vor dem Computer sitzen kann, so verkrüppelt ist sein Rückgrad, und einer jungen Frau, die nur die linke Hand zum Gruß entgegenstrecken kann. Der rechte Arm fehlt. Ein Unfall? Oder wurde sie so geboren? Ich versuche, so zu tun, als ob es die natürlichste Sache der Welt ist, mit der linken Hand begrüßt zu werden.

Durch sinnvolle Arbeit eine Perspektive

Lehrer an einer Oberschule ist Peter Ngema bis 1997 gewesen, bis er Frührentner wurde. Ihn hat die Frage gepackt, wie man Menschen helfen kann, die ähnlich wie er als Behinderte ihr Leben meistern müssen, aber anders als er keinen ordentlich bezahlten Beruf und keine gesicherte Pension haben. Bereits 1995 beginnt er das Projekt Zishap nebenberuflich. Auf einem Grundstück am Rande der Township entstehen die ersten Gebäude, behinderte Menschen erhalten eine Arbeit und eine Perspektive für ihr Leben.

Herr Ngema führt uns persönlich durch die verschiedenen Abteilungen. Auf einer langen überdachten Veranda stellen Leute künstliche grüne Stauden her. Ihre Krücken lehnen an der Wand. Im Sitzen brauchen sie sie nicht. Wer so etwas kauft, lautet meine Frage. In Eingangshallen großer Gebäude und Hotels werden sie gern aufgestellt. In einer Halle bauen mehrere Dutzend Leute aus Einzelteilen Elektrostecker zusammen. Ein Großauf-



Elektrostecker werden montiert.

trag einer bekannten Herstellerfirma. In der Tischlerwerkstatt versuchen sich einige daran, einen Schreibtisch zu bauen, eine Auftragsarbeit. Die Werkstatt ist noch im Aufbau begriffen. Die drei Tischler lernen noch. Man kann es dem Möbelstück ansehen.

In einer anderen Werkstatt rattern elektrische Nähmaschinen und werden Bügeleisen bewegt. Schuluniformen und T-Shirts werden hier gefertigt. Woanders werden Metallteile zusammengeschweißt. Eine kleine Hähnchenmast wird versucht. Einige Toilettenräume in einem der Gebäude sind dafür zweckentfremdet worden. Der Stall ist noch nicht fertig. In einer Blechhütte direkt an der Straße können Passanten ihre Schuhe an Ort und Stelle reparieren lassen. Der Schuster ist wie sein Chef auch an den Rollstuhl gebunden.

Große Verantwortung

Peter Ngema hat viele Ideen. Mietwohnungen könnten auf dem Gelände entstehen. Das könnte die immer zu knappe Kapitaldecke

Südafrika

von Zishap erheblich verbessern. Groß genug wäre das Gelände zweifellos. Der Bauunternehmer aus der Township, mit dem er in Verhandlungen steht, schaut kurz vorbei. Unser Rundgang ist so lange unterbrochen.

Geld von Entwicklungshilfeorganisationen in Übersee hat Zishap nie bekommen. Weiße Experten sind auch nicht involviert. Es sind Peter Ngema und die anderen schwarzen Mitglieder des Ausichtsrates, die bei den Provinzbehörden um finanzielle Förderung des Projektes kämpfen, sich bei Firmen um Aufträge bemühen und alle Planung und Verantwortung für das Projekt übernehmen. Keine kleine Verantwortung, die sie tragen, denn in Zishap arbeiten etwa 90 Behinderte.

Einmal hat es doch Hilfe aus Übersee gegeben. Der große Bus, mit dem mehr als 50 Mitarbeiter täglich zur Arbeit und wieder nach

Hause gebracht werden, ist ein Geschenk der Lutherischen Kirche-Missouri Synode. Ebenso eine der Werkstätten. Da hat sich die Beziehung der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, zu der Herr Ngema gehört, zur nord-amerikanischen Schwesterkirche hilfreich ausgewirkt. Als Leiter weiß er, dass vieles noch besser funktionieren muss. Die Erzeugnisse aus der Näherei und der Tischlerei müssen qualitativ besser werden. Schließlich muss man sich gegen eine Konkurrenz am Markt behaupten. Sein größter Wunsch ist deshalb nicht unbedingt mehr finanzielle Hilfe, sondern Fachausbilder.

Am Schluss des Rundgangs werden wir wieder ins Büro des Leiters gebeten. Die einarmige junge Frau serviert gekonnt den Tee mit viel Milch und viel Zucker und sehr heiß – trotz der Hitze in dem kleinen Raum. Das gehört zu afrikanischer Gastlichkeit.



LUTHERISCHE STUNDE

Postfach 11 62, D-27363 Sottrum
Telefon (0 42 64) 24 36, Fax 24 37

Mittwoch, 19.43 bis 19.58 Uhr (MEZ)

im deutschsprachigen Programm
der „Stimme Russlands“

Frequenzen: Mittelwelle 693 kHz (433 m),
1215 kHz (247 m), 1323 kHz (227 m), 1386 kHz
(217 m);

für die Winterzeit: Kurzwelle: 7390, 7330
+ 7300 kHz (41 m)

(Leider werden die Frequenzen öfter gewechselt.
Bitte, probieren Sie einfach, wo Sie uns am besten
empfangen.)

Donnerstag, 19.30 bis 19.45 Uhr (MEZ)

im Programm von RTL Radio

Frequenz: Mittelwelle 1440 kHz (208 m)

Die
Lutherische
Kirchenmission
finanziert
sich
ausschließlich
durch
freiwillige
Spenden.

Ihre Spende
hilft mit,
dass sie ihren
Auftrag erfüllen
kann.

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers	
Empfänger: Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e. V.	
Konto-Nr. des Empfängers	Bankleitzahl
100 423 900	257 916 35
bei (Kreditinstitut)	
Volksbank Celler Land eG	
DM od. EUR* Betrag	Betrag: DM, Pf
Kunden-Referenznummer – noch Verwendungszweck (nur für Empfänger)	DM od. EUR* ja <input type="checkbox"/>
Ich möchte eine Spendenbescheinigung zum Jahresende	
Verwendungszweck – z. B. Kunden-Referenznummer (nur für Empfänger) max. 27 Stellen	
Spender-Nr.	
Noch Verwendungszweck	
Auftraggeber/Einzähler: Name (max. 27 Stellen)	
Kontoinhaber/Einzähler: Name	
Konto-Nr. des Auftraggebers	

(Quittung bei Bareinzahlung)

Überweisungsauftrag / Zahlschein / Kassenbeleg

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)

Empfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e. V.

Konto-Nr. des Empfängers

100 423 900

bei (Kreditinstitut)

Volksbank Celler Land eG

Ich möchte eine Spendenbescheinigung zum Jahresende
ja

Verwendungszweck – z. B. Kunden-Referenznummer (nur für Empfänger) max. 27 Stellen

Spender-Nr.

Noch Verwendungszweck

Auftraggeber/Einzähler: Name (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Auftraggebers

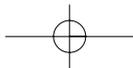
Betragswiederholung: DM, Pf, Euro (Ausfüllung freigestellt)

20

SPENDE

Datum

Unterschrift



Statt „Schwarze Pastoren“ künftig „Ausbildung schwarzer Pastoren“

Vor fast 20 Jahren wurde die Aktion „Schwarze Pastoren“ gestartet mit dem Ziel, der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) bei der schwierigen Aufgabe zu helfen, die Gehälter ihrer Pastoren zu sichern. Mit dem Ende des Jahres 2000 ist diese Aktion ausgelaufen. Der Grund ist, dass vor zehn Jahren die Leitung der LCSA beschloss, die direkte finanzielle Hilfe aus Deutschland für ihre allgemeine Kirchenkasse auslaufen zu lassen. Jedes Jahr sollte sie um 10 Prozent zurückgefahren werden. Jedes Jahr musste die LCSA entsprechend sich selber stärker bemühen, für die Gehälter ihrer Pastoren aufzukommen. Das ist ihr bis heute nur mit Einschränkungen gelungen. Gleichwohl hält die Kirche an ihrem damaligen Beschluss fest.

Allerdings bittet die LCSA auch weiterhin dringend um die Mitverantwortung der LKM für ihre Pfarrer, nun nicht mehr für die Ge-

hälter, wohl aber für ihre Ausbildung. Wie in der Vergangenheit in Enhlanhleri, so ist das Seminar der Kirche auch am neuen Standort Pretoria auf Hilfe aus Deutschland angewiesen. Die Bitte der LCSA geht dahin, dass ein jährlicher Zuschuss zu den laufenden Kosten des Seminars und zum Gehalt des ersten „schwarzen“ Rektors des Seminars gewährt wird, des Magisters der Theologie und Pastors Radikobo Philipp Ntsimane. Für das Jahr 2001 sieht der Haushalt der LKM daher einen Betrag von DM 35 000,- vor.

Die LKM kann nur Hilfe leisten in dem Maße, wie sie durch Spenden und Kollekten dazu in die Lage versetzt wird. Sie hat keine anderen Einkünfte. Die Missionsleitung dankt allen, die bisher die Aktion „Schwarze Pastoren“ getragen haben. Sie bittet herzlich, sich in gleicher Weise auch der neuen Aktion „Ausbildung schwarzer Pastoren“ anzunehmen.



Studenten und Dozenten des Studienjahres 2000 des Seminars Enhlanhleri.
Rechts, stehend:
Rektor Radikobo
Philipp Ntsimane.

Deutschland

Neues aus der Missionsarbeit in Deutschland

Viele Helfer in Döbbrick

Der Pfarrbezirk Cottbus der SELK saniert gegenwärtig das frühere Pfarrhaus in Döbbrick, das die LKM mieten wird, wenn am 1. April 2001 Pfarrvikar Holger Thomas seine neue missionarische Aufgabe in Döbbrick beginnt. Der Gemeindebrief Dezember 2000 des Pfarrbezirks Cottbus berichtet:

Seit dem Frühsommer 2000 laufen die Planungen für die Herrichtung der Gebäude in Döbbrick auf Hochtouren. Im Juni wurde der Bauantrag für die Sanierung des früheren Pfarrhauses gestellt. Wider Erwarten gab es Schwierigkeiten, weil es keine Grenzsteine für das Grundstück gibt und keine gültigen Katasterpläne. So musste das Grundstück erst neu eingemessen und eine Verständi-



gung mit den Nachbarn über die Grenzziehung erzielt werden. Mitte Oktober konnten die Arbeiten endlich beginnen. Als Erstes waren natürlich Abbrucharbeiten an der Reihe. Übrig geblieben sind der Keller und im Erdgeschoss die Außenwände. Mittlerweile sind die Fundamente saniert, der Keller tiefer gelegt, die Kellerdecke in Teilen erneuert, die Innenwände im Erdgeschoss neu aufgemauert, sodass am 2. Dezember 2000 die Decke gegossen werden konnte.

Die Arbeiten drängen jetzt ziemlich, denn es soll natürlich möglichst bald das Dach drauf sein, damit uns das Wetter, das ja bisher sehr günstig war, nicht mehr behindern kann. Darum war es sehr günstig, dass an den vergangenen Wochenenden so viele Leute bereit waren, dort mitzuhelfen. Herzlichen Dank allen, die ihre Zeit und Kraft eingesetzt haben. Man muss sich darüber im Klaren sein, es ist nicht nur Bauarbeit: Wir arbeiten an der Missionsstation, das heißt, auch diese Arbeit ist Arbeit für das Reich Gottes. Und das ist was Gutes. Im Dezember 2000 konnte bereits Richtfest gefeiert werden.

Viele Aufgaben in Marzahn

Im Gemeindebrief vom Dezember 2000 schreibt Hartwig Neigenfind:

Ein kleiner Kreis von etwa 8 bis 12 Gottesdienstbesuchern sonntags hat sich herausgebildet. Auch in Zukunft wollen wir dabei bleiben, zweimal im Monat anstelle der Predigt eine Katechese in Gesprächsform zu halten.

Mit größtem Erstaunen und größter Dankbarkeit kann ich von den „Kirchenmäusen“ erzählen: Nach den Ferienspielen hatte Susanne Moldenhauer alleine begonnen, am Freitagnachmittag eine Kindergruppe aufzubauen. Das ging einige Wochen sehr zäh und träge. Viele Kinder, die einmal gekommen war, vergaßen es beim nächsten Mal, weil sie gar kein Zeitgefühl haben. Inzwischen kommen freitags 15 bis 20 Kinder, mit denen wir ein Krippenspiel proben. Etwa die Hälfte von ihnen ist noch nicht getauft.

Auch das ist eine große Freude: Donnerstags sitzen sieben Taufbewerber um unsern großen Gemeindetisch, blättern in den Kinderbibeln, versuchen Katechismusbilder zu deuten, fragen, singen und hören zu. Der Jüngste ist sieben, die Älteste über vierzig Jahre alt.

Als Renner hat sich unser Nachbarschaftsbrief erwiesen: Monatlich schreibe ich unsern Nachbarn einen freundlichen Brief, lade ein, erkläre dies oder jenes, stelle uns vor. Seit September sind 2000 Kopien monatlich verteilt worden. Und die Reaktion ist hervorragend: „Morgen!“, sage ich, als ich in ein Büro komme. „Guten Morgen, Pastor Neigenfind!“, antwortet mir die Dame hinter dem Schreibtisch. „Nanu, kennen wir uns irgendwoher?“, frage ich verblüfft. „Na, hör'n 'se ma'! Sie sin' mir ja eener. Sie schreiben mir doch immer so nette Briefe!“ „Ach!“, sage ich verblüfft.

Problematisch ist die Verteilung der Briefe, die mit zwei Leuten etwa sechs Stunden dauert. Meine Hilferufe sind bisher scheinbar ungehört verhallt. Aber nun ist Hilfe in Sicht: Im Dezember werden zwei junge Frauen aus Berlin-Zehlendorf und im Januar zwei oder

drei Leute aus der Gemeinde Berlin-Mitte diese Arbeit übernehmen. Es bleiben also nur noch elf Monate übrig: Wer hilft uns?

Kindergottesdienst klappt – hurra! Das war bisher eine meiner größten Sorgen. Es gab unter den Leuten, die in Marzahn regelmäßig zum Gottesdienst kamen, nur ein oder zwei Leute, die Kindergottesdienst halten konnten und wollten. Nun haben sich ganz plötzlich einige Helfer gefunden. Bisher war es oft so, dass Eltern mit ihren Kindern in den Gottesdienst kamen, während der Predigt hinausgehen mussten, weil ihre Kleinen Rabatz machten. Während der Zeit der Predigt und des Abendmahls trieben sie sich mit ihren Kindern in Vorräumen und im Treppenhaus herum – kamen nie wieder. Eine kindgemäße Verkündigung des Evangeliums gab's bisher bei uns in Marzahn nicht, nun aber. Gott sei Dank!

VORANKÜNDIGUNG:

Info-Tag im Missionshaus in Bleckmar am 31. März 2001

mit Missionar Daniel Schmidt
und Ehefrau Christiane Auel-Schmidt
aus Tutume (Botswana)

Beginn: 11.00 Uhr
Ende: gegen 17.00 Uhr

*Weitere Informationen
in der März/April-Ausgabe.*

In Kürze

Heimgerufen

Am 28. Oktober 2000 verstarb eine Mitarbeiterin des Kalanga-Bibelübersetzungsprojektes in Francistown, Botswana. **Siphiwe Vavani** hatte seit Januar 2000 als Sekretärin im Projekt gearbeitet. Sie erlitt einen Schlaganfall (siehe *Missionsblatt 5/2000, Seite 27*). Nach zwei Monaten qualvollen Leidens wurde sie erlöst. Sie wurde 4. November 2000 christlich begraben.



Pastor **Isaac Masibi** verstarb am 27. November 2000, 53-jährig, nach vorausgegangenem längerem Leiden. Er hat der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika zunächst als Seelsorger

verschiedener Gemeinden gedient. Etlliche Jahre wirkte er in Soweto bei Johannesburg. Von 1978 bis 1985 diente er seiner Kirche als Dekan der damaligen Diözese Goldfeld (Johannesburg) und somit als Mitglied der Kirchenleitung. In dieser Funktion war er 1980 von der Leitung der LKM zu einem Besuch nach Deutschland eingeladen worden. In vielen Gemeinden der SELK wurde er dadurch bekannt. Er wurde am 9. Dezember 2000 christlich bestattet.



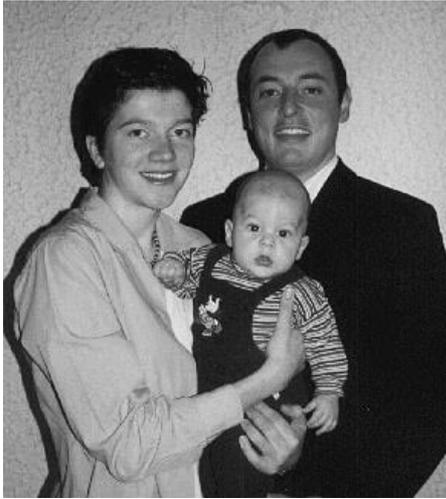
Am 30. November 2000 starb im Alter von 89 Jahren **Arthur Engelbrecht** in Paulpietersburg (KwaZulu/Natal), wo er zusammen mit seiner Ehefrau Renate sei-

nen Lebensabend in einer Seniorenresidenz verbrachte. Am 3. Dezember 2000 wurde er auf dem Friedhof seiner Gemeinde Lüneburg (KwaZulu/Natal) christlich beerdigt. Die Arbeit der Bleckmarer Mission in Südafrika war ihm von Jugend an vertraut und immer ein wichtiges Anliegen gewesen. Mehrere Jahrzehnte lang wirkte er im früheren südafrikanischen Leitungsgremium der LKM, dem Missionsbeirat, mit als Vertreter seiner Kirche, der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode von Südafrika. Mit großem Sachverstand in geschäftlichen Dingen und mit geistlichem Tiefgang und Weitblick hat er diesen Dienst geleistet, bis 1989 das Mandat des Missionsbeirates auslief. Über die Mitarbeit in diesem Gremium hinaus hat er viele Male Zeit und Kraft für den Fortgang der Arbeit der LKM in Südafrika und Botswana eingesetzt. Die LKM verdankt ihm viel.

Ausgesandt und ausgereist

Missionar **Peter Weber** (30) und seine Ehefrau Simone geb. Tepper wurden am 10. Dezember 2000 in einem Festgottesdienst in Oberursel ausgesandt zum Missionsdienst in Südafrika. Die Aussendungshandlung nahm Missionsdirektor G. Heidenreich vor. Ehepaar Weber und Sohn Luca traten am 13. Dezember 2000 die Flugreise an und kamen am Tag darauf wohlbehalten in Südafrika an. Sie wohnen auf der früheren Missionsstation Umhlangeni nahe Port Shepstone (südlich von Durban), wo bis Ende 1999 Missionar Kurt-Günter Tiedemann (jetzt Pfarrer in Saarbrücken) gewirkt hat. Zunächst steht für Ehepaar Weber intensives Erlernen der Zulu-sprache an.

In Kürze



Familie Peter Weber.

Röntgengerät, Bares und Kinderbibeln

Aufgrund des Berichtes in *Missionsblatt 5/2000* und intensiver Werbung der Mitarbeiter von „Hilfstransporte Ukraine“ konnte für das Tb-Sanatorium in Dnjepropetrowsk, Ukraine, ein Betrag von DM 8 000,- gesammelt werden. Er wurde vom Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Dr. Diethardt Roth, bei seinem einwöchigen Besuch in der Ukraine Ende Oktober 2000 persönlich überbracht. Für das Tb-Krankenhaus in Odessa konnte ein Röntgengerät und Sanitätsmaterial beschafft werden. Beim Transport nach Odessa im Oktober 2000 waren auch Kinderbibeln dabei, gespendet vom Druckhaus Harms, Groß Oesingen. Eine Spende von 80 Krankenhausbetten vom Naëmi-Wilke-Stift in Guben macht es erforderlich, dass zusätzliche Transporte in die Ukraine stattfinden.

Horst Biemer, Greifenstein, Leiter von „Hilfstransporte Ukraine“ schreibt: „Ich benötige für einen längeren Zeitraum 500 Gönner, welche monatlich 2,- DM spenden, damit auch weiterhin jeden Monat 1000,- DM für das Tb-Sanatorium für Kinder in Dnjepropetrowsk zusammenkommen. Bei 180 Kindern pro Kind und Tag sind das 18,5 Pfennige.“ (Sparkasse Wetzlar, BLZ 515 500 35, Konto-Nr. 41 001 108)

Berufung angenommen

Missionar Henry Thomas (Harry) Niebuhr, Johannesburg, wurde am 10. Dezember 2000 von der Paulus-Gemeinde in Johannesburg zu ihrem Seelsorger berufen. Sie ist eine Gemeinde der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA). Missionar Niebuhr hat die Berufung angenommen. Damit wird er voraussichtlich zum 1. Februar 2001 nach fast 15-jähriger Arbeit in der LKM in den Dienst der FELSISA, die seine Heimatkirche ist, zurückkehren.

In Deutschland angekommen

Zum Heimataufenthalt sind am 28. Dezember 2000 Missionar **Daniel Schmidt** (36) und Ehefrau Christiane mit den beiden Kindern Nadya (6) und Lukas (2) angekommen. Die

Familie wohnt bis zu ihrer Rückkehr Anfang April 2001 nach Tutume, Botswana, in Unshausen (bei Auel, Hauptstraße 12, 34590 Wabern, Telefon: 0 56 83/87 87).

Missionsveranstaltungen

Missionsveranstaltungen (Missionsfeste*) 2001

6. und 7. Januar: Stuttgart. 9. Januar: Sittensen. 12. Januar: Hörpel.
 14. Januar: Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde). 16. bis 21. Januar:
 Farven. 20. Januar: Cottbus (Vorsteherstag – Missionar H. Thomas).
 28. Januar: Tarmstedt. 31. Januar: Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde).
 8. bis 13. Februar: Lausitz. 15. Februar: Leipzig. 16. bis 18. Februar: Halle.
 20. Februar: Soltau. 22. bis 26. Februar: Braunschweig. 3. bis 8. März:
 Elsass. 4. März: Seershausen. 11. März: Hesel; Rodenberg. 14. und 15. März:
 Missionskollegium in Bleckmar. 16. März: Rodenberg. 18. März: Köln-
 Bonn*; Wolfsburg. 20. bis 25. März: Berlin und Umgebung. 25. März: Groß
 Oesingen (Entsendung von Holger und Sylvia Thomas nach Cottbus-
 Döbbrick). 31. März: Informationstag in Bleckmar.

1. April: Bleckmar. 29. April: Bielefeld*. 6. Mai: Braunschweig*; Melsungen.
 12. Mai: Hamburg (beide Gemeinden)*. 13. Mai: Göttingen*. 19. und 20. Mai:
 Hohenwestedt-Kiel*. 20. Mai: Stelle*; Frankfurt-Oberursel*; Verden-Brunsb-
 brock*; Kassel. 24. Mai: Gistenbeck*. 27. Mai: Waldeck'sches Missions-
 fest in Bergheim*; Sottorf-Wriedel*. 3. Juni: Widdershausen-Obersuhl*.
 10. Juni: Homberg-Berge*; Sittensen*. 15. bis 18. Juni: Berlin. 17. Juni:
 Wiesbaden*. 24. Juni: Tarmstedt*.

1. Juli: Groß Oesingen*; Marburg-Warzenbach-Treisbach*. 6. und 7. Juli:
 Jugendmissionsfestival Bleckmar*. 8. Juli: Missionsfest Bleckmar*. 10. bis
 12. August: Frankfurt (Trinitatis). 25. und 26. August: Hörpel*. 26. August:
 Rodenberg* (mit Stadthagen, Minden, Hameln). 2. September: Farven*;
 Wittingen*; Leipzig-Halle*; Scharnebeck*. 8. und 9. September: Soltau*.
 9. September: Dreihausen*; Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde).

Angaben ohne Gewähr.

Die jeweils aktuellen Termine
 finden Sie auch in

Lutherische
Monatszeitschrift für
 evangelisch-lutherische Christen
Kirche

und im Internet: mission-bleckmar.de